

Die Münzsammlung im Historischen Museum Baden : ein Blick in die Geschichte und auf die Schätze der Kollektion

Autor(en): **Doppler, Hugo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaersblätter**

Band (Jahr): **90 (2015)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-513549>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Münzsammlung im Historischen Museum Baden

Ein Blick in die Geschichte und auf die Schätze der Kollektion

Schon kurz nach der Gründung des Museums in Baden kam eine vorerst bescheidene Münzsammlung zusammen. Ihr nahm sich der Politiker und Numismatiker Arnold Münch an. Dann waren es die Münzsammler Eugen Lang und Walter Niggeler, gleichzeitig Mitglieder der Museumskommission, die die Münzen betreuten. Schwerpunkte der Sammlungstätigkeit waren die römischen Fundmünzen aus Baden und Münzen und Medaillen, die mit Baden und der näheren aargauischen Umgebung im Zusammenhang standen. Einen weiteren Schwerpunkt bildeten die Schützenfestmedaillen.

Der Ursprung der Münzsammlung

Man sagt, der römische Kaiser Augustus habe bei festlichen Anlässen «alte königliche und fremde Münzen» ausgeteilt. War er der erste Münzsammler der Geschichte? Das Interesse an antiken Münzen, an Münzen überhaupt, erwachte in der Renaissance. Petrarca (1304–1374) besass eine Münzsammlung. Aber auch in der alten Eidgenossenschaft wurde man auf römische Münzen aufmerksam; so bei der Reinigung der Quelle «Grosser Heisser Stein» in Baden 1420, als römische Münzen gefunden wurden. Der Historiker Aegidius Tschudi (1505–1572), der zweimal in Baden Landvogt war (1533 und 1549), sammelte in Baden und der Umgebung römische Münzen. 1633 wurde in einem «Hölzli» bei Wettingen ein grosser Silberschatz entdeckt, bestehend aus Silbergeschirr und zahlreichen römischen Silbermünzen. Leider wurde der ganze Schatz eingeschmolzen und das rohe Silber an die Teilnehmer der Tagsatzung verteilt.

Das Sammeln von Münzen war vornehmlich Fürstenhäusern und reichen Privaten vorbehalten, doch sammelten auch Klöster Münzen; bei uns die Klöster Wettingen und Muri. Diese Sammlungen gelangten 1841 im Zuge der Klos-

teraufhebung in den Besitz des Kantons Aargau und bildeten den Grundstock der Kantonalen Münzsammlung. In Baden tauchte im Schoss der «Gesellschaft für öffentliche Vorträge» 1871 erstmals der Gedanke an ein städtische Museum auf; er wurde bestärkt durch die zahlreichen römischen Funde, die man beim Bau des Kursaals zwischen 1872 und 1875 machte und die schliesslich 1876 in einem Raum des Kursaal-Casinos zusammen mit anderen historischen Objekten ausgestellt wurden. 1882 wurde die Museumskommission gegründet. «Besondere Sorgfalt wurde auch auf die Anlage einer Münzsammlung gelegt, welche 1885 durch den Rheinfelder Numismatiker, Nationalrat Münch, geordnet wurde», schrieb Albert Matter 1942 in den «Badener Neujahrsblättern».

Sammler und Betreuer

Die Badener Münzsammlung wäre ohne eine Reihe von bekannten Numismatikern nicht zustande gekommen. Der erste von ihnen war Arnold Münch (1825–1895), ein vielseitiger und beweglicher Geist. Als Sohn des Historikers Ernst Münch lag sein Betätigungsfeld neben seiner juristischen Tätigkeit, die ihn als Fürsprecher und Stadtrat in Rheinfelden bis in den Nationalrat führte, vor allem auf historischem Gebiet, speziell der Numismatik. 1862 wurde er vom aargauischen Regierungsrat als Sachverständiger für die Inventarisierung der umfangreichen kantonalen Sammlung beigezogen, die er 1871 mit der Publikation der Sammlung abschloss. Es war deshalb naheliegend, dass man sich an ihn wandte, um die Münzen des noch jungen Museums zu ordnen. Dabei handelte es sich um mehrere Hundert römische Münzen, die beim Bau des Kursaals zum Vorschein gekommen waren; aber auch Private steuerten römische Münzen bei, die bei den Neubauten im Bäderquartier und auf dem Haselfeld gefunden worden waren. Die Sammlung enthielt zudem zahlreiche Schützenfestmedaillen, eidgenössisches Kleingeld und einige ausländische Prägungen und Medaillen, die private Donatoren der Stadt geschenkt hatten.

Eugen Lang-Schnebli (1863–1938), von 1900 bis 1938 Mitglied der Museumskommission, nahm sich nach Münch und während seiner eigenen Amtszeit der Münzsammlung an. Der kaufmännisch ausgebildete Lang übernahm 1890 das von seinem Vater Jacob Lang gegründete Geschäft «Bazar Lang» an der Badstrasse und führte es erfolgreich weiter. Neben dem Stammhaus Badstrasse 17 entstand 1930 auf der Parzelle Badstrasse 19 ein für die damalige Zeit charakteristischer Neubau. Der «Bazar Lang» war lange Zeit ein Begriff in Baden. Eugen Lang war ein engagierter, musischer Geist. Von 1913 bis 1929 sass er im Stadtrat, er war Mitglied zahlreicher Vereine, so etwa der Orchestergesellschaft. Er

besass aber auch eine umfangreiche Münzsammlung, hauptsächlich Schweizer Münzen und Medaillen. Nach seinem Tod wurde die Sammlung veräussert. Die Medaillen zum Friedenskongress 1714, aus dem Kloster Wettingen und Badener Schulprämien erwarb das Museum, das Kloster Einsiedeln bekam Münzen, und Walter Niggeler ergänzte seine umfangreiche Sammlung mit Schweizer Münzen aus dem Nachlass Lang.

Walter Niggeler (1878–1964) war Nachfolger von Eugen Lang in der Museumskommission, der er von 1938 bis 1963 angehörte, und betreute und förderte als Dritter die Münzsammlung. Der an der ETH Zürich zum Maschineningenieur ausgebildete Niggeler war eine ausserordentlich vielseitige Persönlichkeit, ein «ausgesprochener Kulturmensch», wie er in einem Nachruf gewürdigt wurde. Er war Junggeselle, Oberingenieur bei BBC und finanziell gut gebettet. Die grosse Liebe galt «seiner» Livia, einer römischen Münze, die er bei Bauarbeiten in Baden fand und bei deren sorgfältiger Reinigung langsam das hübsche Porträt der jungen Livia erschien, Gattin des Kaisers Augustus. «Eine teure Geliebte», wie er selber gestand, denn diese Münze, die Zeit seines Lebens eine Sonderstellung in seiner Sammlung einnahm, bildete den Ausgangspunkt zu einer der grössten privaten Münzsammlungen der Schweiz. Wenn das Geld im Museum fehlte, bezahlte er aus eigener Tasche. So kaufte er auf einer Auktion die beiden seltenen Medaillen zum Toggenburger Krieg 1712, aber auch die wertvolle Öffnung von Dättwil schenkte er dem Museum. Noch 1963 konnte das Museum zu seinen Ehren eine Ausstellung mit den Spitzenstücken seiner Sammlung zeigen, und die Schweizerische Numismatische Gesellschaft widmete ihm zu seinem 80. Geburtstag eine Medaille.

1948 beklagte sich der Konservator eines auswärtigen Museums bei der Museumskommission über die mangelhafte und schlechte Beschriftung der Museumsobjekte. Man beschloss, eine geeignete Person zu suchen, die das Inventar nachführen könnte. 1949 wurde die Archäologin Elisabeth Ettlinger bei einem Stundenlohn von drei Franken plus Spesen mit dieser umfangreichen und anspruchsvollen Aufgabe betraut. Sie schloss die Arbeiten 1952 ab. Aus heutiger Sicht kann man sich nur wundern, speziell wenn man die Inventarkarten der Münzensammlung durchsieht, mit wie viel Fachkenntnis und Ausdauer Ettlinger ihre Arbeit ausführte. Zu den Münzen wird in einem Protokoll vermerkt, dass durch Auswahl und Anordnung der Münzen ein Geschichtsbild, der zeitliche Ablauf und historische Vorgänge vermittelt werden sollen.



Die Münze zu Ehren Walter Niggelers zu dessen 80. Geburtstag. Massstab 1:1.
Bild: Alex Spichale, Baden.

Die römische Goldmünze des Kaisers Vespasian (69–79 n. Chr.), die bei der Kapelle an der
Haselstrasse gefunden worden war. Massstab 2:1 . Bild: Alex Spichale, Baden.

Erst in späteren Jahren, dank dem ortsbürgerlichen Kredit zum Ankauf kunsthistorischer Gegenstände, konnten gezielt Münzen angekauft werden. So 1986 und 1987, als ein Satz aargauischer Kantonalmünzen und Schulprämien aus Baden gekauft wurden. Vorher war das nur in Einzelfällen möglich, etwa beim Ankauf der Medaillen aus der Sammlung Eugen Lang 1940, von Schützenmedaillen Carl Pfisters 1929 und ein paar wenigen Stücken, die aus dem Münzhandel angeboten worden waren.

Die Sammlung war angewiesen auf Schenkungen, die nach der Eröffnung des Museums 1876 aber reichlich flossen. Die Liste der Donatoren ist lang: Sie ist festgehalten im «Donatorenbuch», in den Inventarbüchern, in den Protokollen und in dem von Eugen Lang 1911 erstellten «Münzen und Medaillen Verzeichnis». Es ist spannend und reizvoll, in diesen Dokumenten zu blättern. Unter den Spendern sind zahlreiche prominente Badener: Die Badeärzte Johann Alois (1801–1885) und Albert Minnich (1827–1899), der Bezirkslehrer und Historiker Bartholomäus Fricker (1844–1913), der Dichter Edmund Dorer (1831–1890) oder Carl Pfister (1847–1931), er gehörte zu den Gründern der Elektrizitätsgesellschaft Baden und war in dieser Funktion mitverantwortlich dafür, dass sich die Firma Brown, Boveri & Cie. in Baden ansiedelte. Stadtamman Josef Jäger (1852–1927), aber auch ein Oberzugführer Käppeli aus Luzern, der einen Brakteaten (eine dünne, einseitig geprägte Silbermünze des 14. Jahrhunderts) der Fraumünsterabtei Zürich beisteuerte, und der Stadtarbeiter Lüscher, der eine Luzerner Münze schenkte, gehören ebenfalls dazu.

Sammlungsschwerpunkte: Schulprämien und Ehrenmedaillen

Die Münzen kamen also auf unterschiedlichen Wegen ins Museum. Deshalb drängt sich die Frage auf: Lassen sich in der Badener Münzensammlung Schwerpunkte in der Sammlungstätigkeit feststellen?

Einen wichtigen Schwerpunkt bildeten sicher die unzähligen römischen Münzen, die sich im Lauf der Jahrzehnte bei den archäologischen Untersuchungen im Bereich des römischen Vicus Aquae Helveticae (Baden) fanden, darunter auch zwei Goldmünzen. Walter Niggeler übergab dem Museum 1940 einen Aureus des Augustus, der auf dem «Pflanzplätz» gegenüber dem städtischen Krankenhaus gefunden worden war – dort, wo sich heute die Kantonschule befindet. 1904 wurde bei der evangelischen Kapelle an der Haselstrasse in Baden von einem Italiener eine Goldmünze des Kaisers Vespasian gefunden und von Pfarrhelfer Frölich aus Brugg für 14 Franken gekauft. Sie gelangte in die Sammlung des Vindonissa-Museums und wurde sogar als Fund aus Vindo-

nissa publiziert. Erst im Juli 1983 entdeckte die Kantonsarchäologie den Irrtum und gab die Münze nach Baden zurück.

Dann fällt auf, dass offenbar von Anfang an das Sammeln von eidgenössischen und kantonalen Schützenfestmedaillen besonders gepflegt wurde. In den Jahrzehnten vor und nach 1900 gehörte es zur stolzen Pflicht des Schweizer, an Schützenfesten teilzunehmen. Im Münzenverzeichnis wurde deshalb speziell erwähnt, dass «Direktor Pfister, Ehrenbürger von Baden, ehemaliger Stadtammann» am Schützenfest 1890 in Frauenfeld die Medaille in Gold mit 500 Nummern in 630 Schüssen in nur eineinhalb Tagen herausgeschossen habe. Diese Medaille schenkte er 1929 dem Museum.

Ein Spezialgebiet der Badener Münzsammlung sind die Schulprämien aus Baden, Brugg, Bremgarten und Lenzburg. Diese Medaillen mit den Aufschriften «Praemium Diligentiae Iuventutis Badensis» oder «Gotts Forcht und Fleiss bringt Nutz und Preis» erhielten besonders fleissige Schüler. Bewusst gesammelt wurden auch die aargauischen Kantonal Münzen, von 1805 bis 1831 geprägt. Ab 1848 wurde dann mit dem Franken und dem Dezimalsystem dem eidgenössischen Münzwirrwarr ein Ende gesetzt.

Besonderes Augenmerk richtete man schon früh auf die Medaillen, die aus Anlass des Friedenskongresses zum Spanischen Erbfolgekrieg 1714 ausgegeben wurden. So stammt von Alois Minnich die Medaille zum Frieden von Rastatt 1714, und von Carl Pfister wurde 1907 die Medaille auf den Frieden von Baden 1714 geschenkt, die auf der Vorderseite eine Stadtansicht von Baden zeigt und den an der Limmat sitzenden Kriegsgott Mars, der in der Limmat sein blutverschmiertes Schwert reinigt. Eine weitere Medaille zeigt auf der Vorderseite die Büste Kaiser Karls VI. und auf der Rückseite den in der Bibel erwähnten Teich Bethesda, eine Anspielung auf die heilenden und Frieden stiftenden Thermen von Baden. Carl Pfister übergab dem Museum auch die zwei Münzen, die zu diesem Anlass in Schwäbisch Hall geprägt worden waren. Aus dem Nachlass von Eugen Lang wurden 1940 drei weitere Medaillen zum Friedenskongress und eine sehr seltene Medaille aus Regensburg, die neben der Rückführung des Reichstages von Augsburg nach Regensburg den Frieden von Baden zum Anlass hatte, gekauft.

Ein weiteres historisches Ereignis, von dem die Stadt betroffen wurde, war der Toggenburger oder Zweite Villmergerkrieg 1712. Aus diesem Anlass wurde eine Medaille ausgegeben, die aber dem Stand Bern missfiel, weil aus der Umschrift geschlossen werden konnte, die Berner hätten nur mithilfe der Zürcher den Krieg gewonnen. Deshalb wurde eine zweite Medaille geprägt mit einer we-



Die Ehrenmünze des Schützenfests 1890 in Frauenfeld: Der Politiker Pfister erlangte sie in nur eineinhalb Tagen. Massstab 1:1. Bild: Alex Spichale, Baden.

Medaille zum Friedenskongress 1714: An der Limmat sitzt der Kriegsgott Mars, und auf der Rückseite bringt Kaiser Karl VI. mit der betenden Germania ein Opfer dar. Massstab 1:1. Bild: Alex Spichale, Baden.

Medaille zum Friedenskongress 1714: Der Teich Bethesda aus der Bibel als Symbol für die «Pax Badensis». Massstab 1:1. Bild: Alex Spichale, Baden.

niger verfänglichen Umschrift und dem Wappen von Rapperswil, das in der Zwischenzeit auch noch eingenommen worden war. Beide Medaillen schenkte Walter Niggeler dem Museum. Die Medaillen des Friedenskongresses und des Toggenburger Kriegs sind eine Fundgrube von Wortspielereien und Anlehnungen an antike Texte. Ludwig XIV. schuf dafür eine eigene «Académie des inscriptions». Für ihn waren diese Medaillen eine «Histoire métallique».

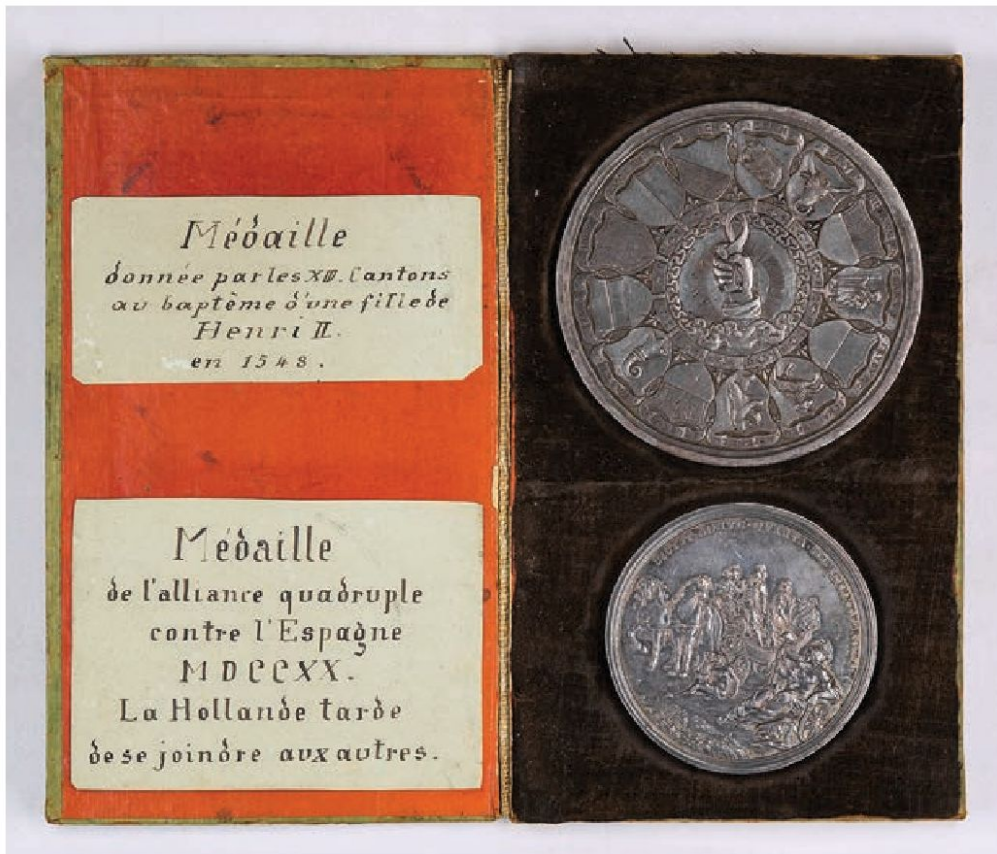
Zu den Denkmünzen gehören die Prägungen für Äbte der aargauischen Klöster. Die Silbermedaille für Abt Placidus Zurlauben von Muri aus dem Jahr 1720 schenkte Carl Pfister, und vier Medaillen des Klosters Wettingen konnten 1940 aus dem Nachlass von Eugen Lang erworben werden. Es handelt sich um zwei Prägungen für den Abt Bernhard Keller von 1652, die wunderschöne Medaille mit der erhabenen Frontalansicht von Abt Christoph Silberisen 1591 und die Medaille von Abt Sebastian Steinegger, die als Patengeschenk 1770 für den Sohn des Stadtschreibers Dorer angefertigt worden war.

Spezielle Stücke

Zum Schluss noch drei Kuriositäten der Sammlung: Möglicherweise war das Biedermeier-Etui mit den Monogrammen A. M. und A. G., das zwei Medaillen enthält, ein Hochzeitsgeschenk. Das Etui wurde 1876 von Albert Minnich dem Museum übergeben. A. M. könnte für Alois Minnich, A. G. für Antoinette Guggenbühler, so hiess die erste Frau von J. A. Minnich, stehen. Bei den Medaillen handelt es sich um ein gegossenes Stück, das, ursprünglich in Gold, von den Eidgenossen 1520 als Patengeschenk an König Heinrich II. von Frankreich zur Geburt seiner Tochter Claudia übergeben worden war. Diese Medaille wurde bis ins 17. Jahrhundert nachgebildet. Die zweite Medaille aus Silber wurde 1720 herausgegeben, als die Niederlande zögerten, der Allianz gegen Spanien beizutreten. Die Personifikation der Niederlande ist sitzend dargestellt und hält das vierte Rad des Kriegswagens.

Albert Aichele (1865–1922) stiess im Gründungsjahr 1891 zu BBC. Er war ein hochbegabter Konstrukteur, er stieg bis zum Direktor auf. In seiner Freizeit betätigte er sich als Automobil- und Radrennfahrer. Mit dem Hochrad errang er zahlreiche Preise, so auch die Goldmedaille «Dem Sieger der Zweirad-Meisterschaft von Deutschland, Berlin, 4. 9. 87». Die Medaille und weitere Erinnerungstücke erhielt das Museum von seiner Tochter 1966.

Zur Gedächtnisfeier «25 Jahre elektrische Energie in Baden» gab der Stadtrat dem Basler Medailleur Hans Frei 1916 den Auftrag, eine Plakette zu schaffen. Eine Seite zeigt die Ansicht von Baden, im Vordergrund das BBC-Gelände, die



Ein Biedermeier-Etui mit zwei Münzen: Wahrscheinlich waren sie ein Hochzeitsgeschenk. Massstab 1:2. Bild: Alex Spichale, Baden.

Die BBC bei der Feier ihres ersten Vierteljahrhunderts: Die Plakette liess die Stadt Baden prägen. Massstab 1:2. Bild: Alex Spichale, Baden.

andere Seite trägt die Namen der für die Gründung und Weiterentwicklung verantwortlichen Personen: Charles Brown, Walter Boveri, Fritz Funk, Sidney Brown und die Brüder Theodor und Carl Pfister.

Quellen

Stadtarchiv Baden

Mappe «Münzen/Medaillen» mit Briefen und schriftlichen Dokumenten zur Münzsammlung. Münzen u. Medaillen Verzeichnis Museums-Commission.

Donatorenbuch.

Inventarbücher des Museums 1876–1942.

Protokolle der Museumskommission 1911–1952.

Dank

Ich danke der Museumsleiterin, Frau Dr. Carol Nater Cartier, für die Erlaubnis, diesen kurzen Einblick in die Münzsammlung des Museums geben zu können; und Herrn Kurt Zubler, Archäologe und Mitarbeiter des Museums, für seine Hilfe bei der Beschaffung der Archivalien und der Bereitstellung der Münzen und Medaillen.

Literatur

Biographisches Lexikon des Aargaus 1803–1957. Aarau 1958.

Gottlieb Emanuel von Haller: Schweizerisches Münzen- und Medaillen-Kabinett, 2 Bände. Bern 1780/81.

Albert Matter: Das historische Museum von Baden. In: Badener Neujahrsblätter 17/1942, 3–35.

Friedrich von Schrötter: Wörterbuch der Münzkunde. Berlin 1930.